Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1981)

Heft: 1-2

Artikel: Von des Zensur des Denkens zum Gedanken der Zensur = De la censure de la pensée à la pensée de la censure

Autor: Vermot, Marie-Claude

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1946 - Als zu gewagt empfunden, muss die Kathedrale von Belo Horizonte von Oscar Niemeyer 3 Jahre warten, bevor sie von der brasilianischen Kirche geweiht wird.

1955 : "Voici donc une "famille américaine typique" qui n'a ni yeux, ni oreilles, ni nez... Cette monstruosité sans âme, sans visage et sans race est la plus scandaleuse caricature des Américains que j'aie jamais vue." Une sculpture de B. Rosenthal, **La Famille**, a provoqué une vague d'indignation, parce qu'elle tournait en dérision une des bases les plus sacrées de la société.

1965 : le Département d'Etat américain a reconnu avoir retiré certaines toiles exposées dans sa galerie de Washington, parce qu'on les trouvait vulgaires. Etaient incriminées des oeuvres surréalistes représentant par exemple des seins émergeant d'un oeuf fendillé ou un homme auquel un bouquet de fleurs avait remplacé la feuille de vigne comme cache-sexe.

1969 : parce qu'un poster de David de Miche-Ange était épinglé dans sa boutique, un libraire de Sidney s'est vu accuser d'outrage aux bonnes moeurs.

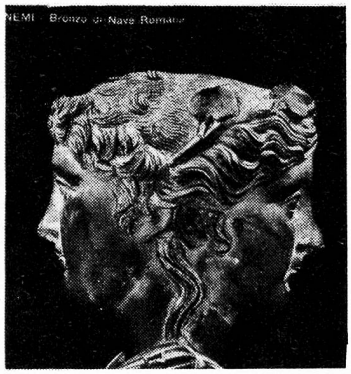
1955 - Eine Einwohnerin von Indiana pflanzt Efeu am Fuss einer im Park aufgestellten Venus - die Blätter sollen deren Blösse bedecken.

1955 - "Dies ist also die "typisch amerikanische Familie" - ohne Augen, Ohren und Nase .... Diese Missgestalt ohne Seele, ohne Gesicht oder Rasse ist die empörendste Karikatur der Amerikaner, die ich je gesehen habe". So rief die Skulptur "Die Familie" von B. Rosenthal einen Sturm der Entrüstung hervor, da sie der Gesellschaft heilige Prinzipien lächerlich macht.

1965 - Das amerikanische Staatsdepartement gesteht ein, aus seiner Galerie als anstössig angesehene Bilder entfernt zu haben. Es wurden surrealistische Werke davon betroffen, die unter anderem z.B. Brüste darstellten, die aus einem gespaltenen Ei hervortraten, oder einen Mann, dessen Feigenblatt durch einen Blumenstrauss ersetzt war.

1969 - In Sydney wird ein Buchhändler der "Gefährdung der Sittlichkeit" beschuldigt, weil er in seinem Geschäft ein Poster von Michelangelos David aufgehängt hatte.

Von der Zensur des Denkens zum Gedanken der Zensur



Marie-Claude Vermot

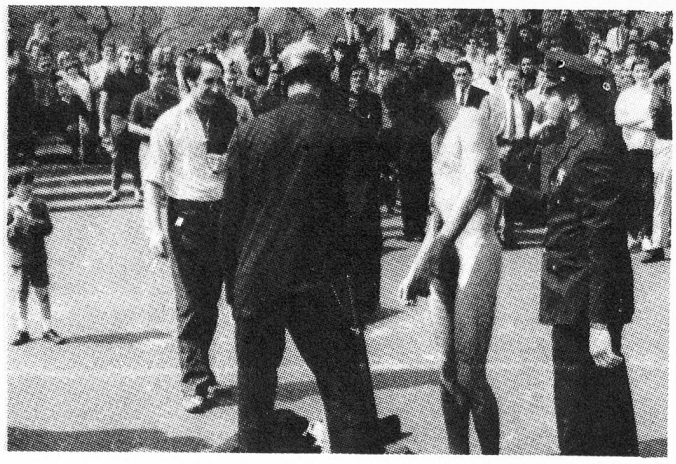
Die Zensur ist offenbar eine politische Triebfeder im Sozialleben. Als politisches Phänomen bildet sie die Grundlage einer Ideologie oder zumindest einer Idee. Die Zensur hat einen politischen Status und wird gebraucht, um Gesetze zu erlassen: sie hat eine präzise und ausführliche Geschichte, die bezeichnenderweise viel mehr ihre Erscheinungsformen als ihr Wesen und die dahinterstehenden Kräfte aufzeigt. Die Befragung von Lexika oder der Zensoren selbst, seien diese offiziell oder nicht, zeigt, dass man sich offensichtlich über die Gründe, warum zensuriert wird, nicht im klaren ist. Um die Ausstellung eines Werkes oder eine Idee zu unterbinden, beruft man sich auf seine Unsittlichkeit, seine Beleidigung der Moral. Geht man aber den Begriffen "Anstand" und "Moral" nach, so stösst man auf Schweigen. Es ist jedoch ein Cliché, die Zweischneidigkeit der Moral auf die Verkennung gültiger moralischer Grundsätze, in deren Namen sie eingreift, zurückzuführen. Eine langlebige Phrase, ihr Vorhandensein in einer Enzyclopädie beweist es: "Die Zensur beherrscht .... sowohl die Literatur wie die Philosophie, sie greift immer unter einem Vor-

wand ein, der nicht in Frage gestellt werden darf." Ein weiteres Lexikon zieht folgenden Schluss: "Die Zensur erweist sich als ein sowohl in seiner Natur als auch seinem Umfang schwer erfassbares Phänomen." Von festgefahrenen Meinungen gelangt man zum Cliché, jede Bemühung um Klärung wird im Keime erstickt. Deswegen wird aber nicht weniger zensuriert.

Verlassen wir aber den Begriff der Zensur und versuchen wir, die Vorstellung des "Verbotenen" in uns selbst zu entschlüsseln. Es erweist sich als schwierig, Unterschiede im Wesen des "das kann ich nicht ausführen" festzulegen: ich werde mich ebensowenig vom 6. Stockwerk eines Hauses auf die Strasse stürzen, um anschliessend die gemachte Erfahrung weitergeben zu können, wie mich nackt in die Stadt begeben. Die Ausgangslage der beiden Beispiele ist jedoch nicht dieselbe: im ersten Fall werde ich es nicht tun, weil ich nicht sicher sein kann, dass ich meine Erfahrung auch überlebe; im zweiten Fall "darf" ich es nicht tun, weil "man" nicht nackt auf die Strasse geht. Im ersten Fall setzt ein absolutes Verbot der Zensur ihre Grenze (Grenz-Zensur), während im zweiten Fall die Zensur ihre eigenen Grenzen festlegt (Begrenzungs-Zensur). Diese Begrenzungs-Zensur wird immer in Frage gestellt werden, da ihre Gründe immer verschleiert bleiben. Sie wird sich auch nie einer Opposition - offen oder unterschwellig - entziehen können, da sie im Namen einer Ideologie auftritt. In jedem Fall stellt sie immer das dar, was gemieden werden soll, was aber gerade deshalb anziehend wirkt, weil "man es nicht tun soll" und daher auf dem betreffenden Gebiet eben alles noch zu tun bleibt. Es ist auffallend, wie Grenz-Zensur und Begrenzungs-Zensur im Innern des Einzelnen ineinandergehen. Könnte man sie schärfer trennen, würden vielleicht viele Probleme, zwar nicht gelöst, aber doch geklärt: Sind nicht die Apathie, die Untätigkeit, welche das Leben mancher Menschen oft in einem starren Rahmen stagnieren lässt, auf den Mangel einer echten Trennung zwischen "nicht können" und "nicht dürfen" zurückzuführen?

Die Grenz-Zensur greift im Gegensatz zur Begrenzungs-Zensur nicht mit einem Verbot ein - sie deckt die Unmöglichkeit einer Handlung auf, ist aber selber mit dieser Unmöglichkeit identisch. Sie basiert auf den ersten Blick nur auf physikalischen oder biologischen Grundlagen, deren wesentliche Eigenschaft ihre Allgemeingültigkeit ist: das Gewehr wurde nicht vor dem Pulver erfunden, die Lebensdauer eines jeden Lebewesens ist überall begrenzt. Die Grenz-Zensur kann bis heute nicht umgangen werden, da sie sich ausserhalb des menschlichen Geistes bewegt (der sie zwar erfassen kann), sich aber gleichzeitig in ihm befindet (das denkfähige Gehirn ist in sich ebenfalls beschränkt). Im Gegensatz dazu ist die Begrenzungs-Zensur immer wandlungsfähig, als solche jedoch nie abzuschaffen; unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, wird sie selbst zur Grenz-Zensur: irgendetwas wird immer irgendwo zensuriert werden. Die Zensur, im üblichen Sinn als politisches und soziales Phänomen verstanden, wird immer den Aspekt des Zufälligen aufweisen, die Notwendigkeit ihres Vorhandenseins aber bleibt unbestritten.

In den beiden Fällen findet ein Ueberschreiten der Zensurgrenzen statt, sind sie doch beide eine Frucht des menschlichen Geistes. Die Begrenzungs-Zensur wird bekämpft, indem man sich ihr ideologisch entgegenstellt, kämpfend und manifestierend. Der Erfolg dieser Opposition ist im übrigen unwichtig - die Begrenzungs-Zensur, durch den menschlichen Geist formuliert, wird sich in jedem Fall mit der äusseren Veränderung der Sitten entwickeln. Die Bezwingung der Grenz-Zensur ihrerseits gehört für die meisten in den Bereich des Unvorstellbaren - der Fiktion - und hängt allein vom Fortschritt der Wissenschaft ab. Nur dieser kann eine Ueberschreitung der Grenz-Zensur erlauben: gezwungenermassen wird das Erreichte überholt, weil die Zeit vergeht, die Zeit, während der man im etymologischen Sinne des Wortes "tätig" war. Es gehört zum Menschen, dass er seine Grenzen überschreitet, jedoch ohne zu wissen, womit und wozu. An der Grenze selbst kann ebensowenig geändert werden, wie an deren Ueberschreitung, wenn die Zeit gekommen ist. Dadurch bleibt sie - obwohl in unserem Denken verankert - ein nicht erfassbares Phänomen, das uns beschäftigt.



Moral oder Begrenzungszensur

La morale ou une censure-limitation

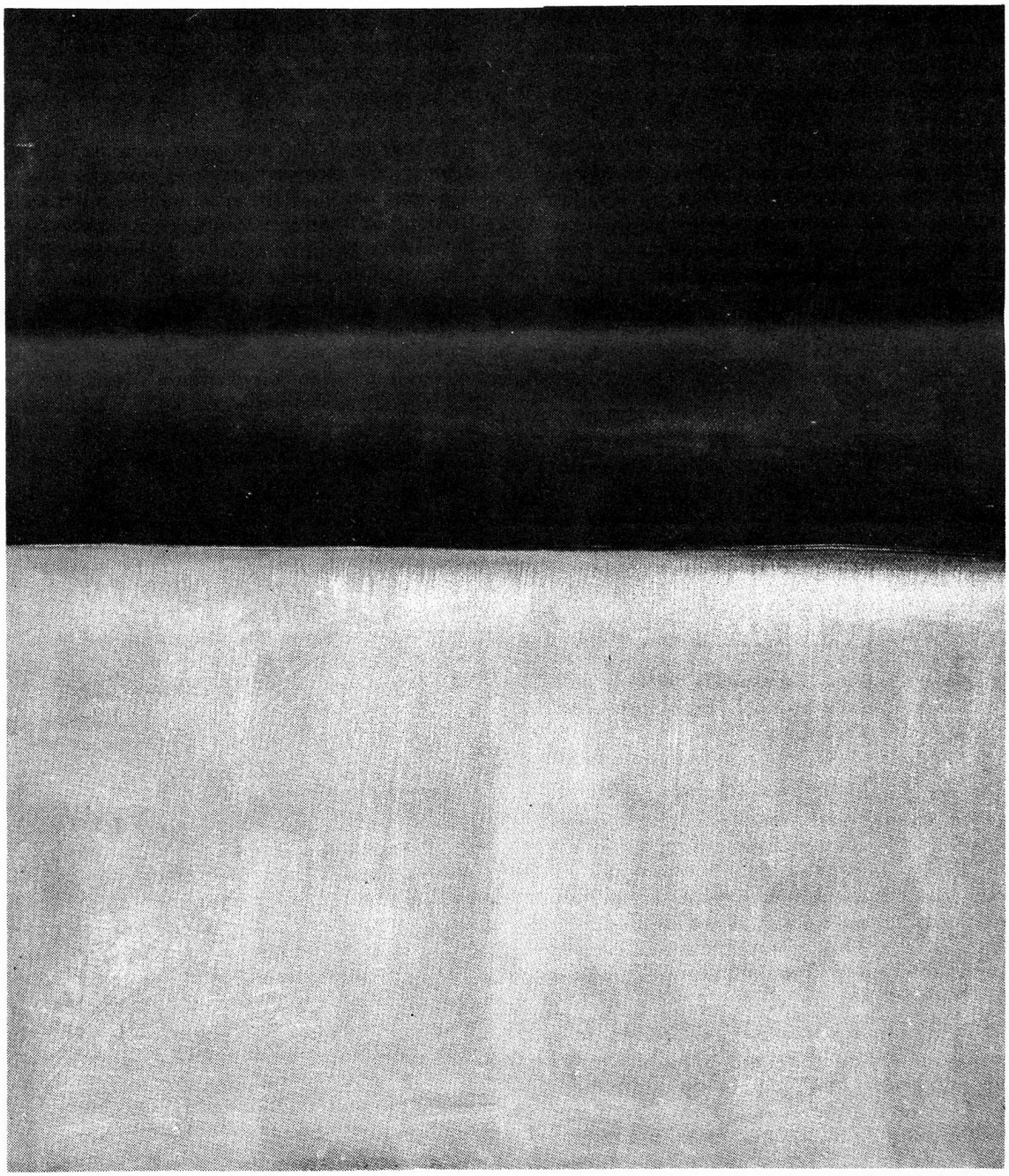
Tod oder Grenzzensur

La mort ou la censure-limite

De la censure de la pensée à la pensée de la censure.

Marie-Claude Vermot

La censure est, semble-t-il, un ressort politique de la vie de groupes. En tant que phénomène politique, elle sous-tend une idéologie, ou tout au moins une idée. On accorde un statut administratif à la censure, et on légifère avec elle : la censure a une histoire précise et détaillée qui relate — et ceci est significatif — plus les modalités suivant lesquelles la censure s'est exercée, que les moteurs et la nature de celle-ci. L'interrogation des manuels, celle des censeurs eux-mêmes, qu'ils soient ou non officiels, manifeste clairement que les raisons en vertu desquelles on censure demeurent en lieu clair-obscur : on allègue l'indécence, l'outrage aux bonnes moeurs pour interdire l'exposition d'une oeuvre ou pour faire taire une idée. Tente-t-on alors de définir la décence et les bonnes moeurs ? un silence plane. Mais c'est un cliché que de rapporter l'ambiguïté de la censure qui sévit au nom de qualités morales que l'on méconnaît. Poncif à la vie dure, preuve en est sa présence dans une encyclopédie : "la censure sévit, ... aussi bien sur la littérature que sur la philosophie, en alléguant toujours



Mark Rothko, Schwarz auf Grau, 1970. Das letzte Werk vor seinem Freitod : Entdeckung einer Fülle, die über die Begriffe der Begrenzungszensur und der Grenzzensur hinausgeht.

Mark Rothko, Schwarz auf Grau, 1970. La dernière oeuvre avant son suicide : découverte d'une plénitude qui transcende les notions de censure-limitation et de censure-limite.

des prétextes dont aucun ne supporte la discussion". Et une autre encyclopédie de conclure : "La censure se révèle ainsi un phénomène difficile à délimiter dans sa nature et dans son étendue...". On passe d'idées reçues en lieux communs, étouffant ainsi toute interrogation véritable. On n'en continue pas moins de censurer.

Quittons le discours sur la censure, décellons l'idée d'interdit qui est en nous. Il apparaît difficile de faire des distinctions de nature au sein de ce que "je ne peux pas faire" : il est pour moi aussi inconcevable de me lancer du sixième étage d'un immeuble pour relater ensuite l'expérience vécue que de me promener nu en pleine ville. Les événements diffèrent pourtant : je ne "dois" pas me lancer par la fenêtre, parce que je ne 'peux" pas espérer atteindre le sol vivant à coup sûr, alors que si je ne "dois" pas déambuler dévêtu, c'est parce que je n'"ose" pas le faire, parce qu'"on" me l'interdit.

Dans le premier exemple, il y a censure parce qu'il y a interdit (censure-limite) tandis que, dans le deuxième cas, la censure, en fondant l'interdit, fixe une limite extérieure au phénomène, limite surajoutée, c'est la **sentence**. Cette censure-limitation, obscure dans ses causes, reste sujette à caution : parce qu'elle agit par le biais d'une idéologie, elle n'échappe pas à la discussion, à l'opposition, déclarée ou non. Qu'elle s'oppose à une franche contestation ou à un refus latent (comme dans les cas d'actes "répréhensibles" auxquels semblent se plier certains individus malgré eux), elle demeure uniformément ce vers quoi il "faut" éviter de tendre, mais ce vers quoi on ne peut s'empêcher d'aller, parce que le seul intérêt réside précisément dans les contrées de ce qui ne "doit pas être fait", parce que **tout**, justement, y reste à faire !

L'indifférenciation dans laquelle se fondent la censure-limitation et la censure-limite au coeur de l'individu est frappante. Par son étude quantité de problèmes seraient, sinon résolus, du moins expliqués : l'apathie, l'inaction qui contraint les individus à stagner dans un cadre de vie étroit considéré tôt ou tard comme définitif n'a-t-elle pas une de ses sources dans l'absence de démarcation fondamentale entre l'"oser" et le "pouvoir" ?

La censure-limite, à l'encontre de la censure-limitation, ne sévit pas. Elle est certes la marque d'une impossibilité, mais elle se confond, dans le même mouvement, avec cette impossibilité même. Elle ne connaît à première analyse que des déterminations d'ordre physiques ou biologiques dont la caractéristique principale est l'universalité : on n'a pas inventé le fusil avant d'avoir inventé la poudre, la longévité des êtres vivants est limitée pour chaque espèce, sous toutes les latitudes. La censure-limite, agissant comme cause tout à la fois extérieure à l'esprit humain (qui est capable de penser) et intérieure à lui (le cerveau qui pense est lui-même limité) paraît infranchissable pour l'esprit contemporain à cette censure même contrairement à la censure-limitation qui, aussi sévère soit-elle, conserve toujours le relent des choses que l'on peut changer : celle-ci n'en demeure pas moins indestructible; la censure-limitation se place sous cet angle, dans la censure-limite : on censure toujours quelque chose quelque part. La censure, au sens commun du terme phénomène politique et social est contingente dans ses modalités (on n'interdit pas la même chose partout), mais nécessaire en soi.

Le franchissement des censures, en raison de l'appartenance commune de celles-ci à l'esprit qui les pense a lieu dans les deux cas. On dépasse la censure-limitation en s'y opposant idéologiquement, en la contestant, en militant, en manifestant. Peu importe du reste, que la révolte porte ou non ses fruits, elle aboutira tôt ou tard par la transformation des moeurs au cours du temps : née de l'esprit qui pense et juge, la censure-limitation se mouvra avec l'évolution du jugement même. Le franchissement de la censure-limite, lui, qui pour la plupart des individus se cantonne dans la seule imagination (fiction) est tout entière suspendue aux lèvres de la science. Le progrès scientifique est le franchissement de la censure-limite : on dépasse obligatoirement ce qui a été fait parce que le temps passe, temps pendant lequel on "agit", au sens étymologique du terme. Il appartient à l'action de l'homme de franchir les barrières de la censure, il ne lui appartient pas de savoir par quoi ou pourquoi il agit. On "ne peut rien" à la limite comme on ne peut rien à son franchissement, preuve que, toute intérieure qu'elle soit à notre intellect, elle n'en reste pas moins un phénomène qui nous échappe et qui nous meut.

Die Zensur oder Kultureller Graben ?

François Matile

"Zum Vorteil des Künstlers, zum Schutze des Kunstliebhabers hätte die Galerie diese Werke, in denen die grobe Ueberheblichkeit des Verfassers ihresgleichen nur in seinem bewussten Betrug findet, nicht akzeptieren dürfen. Ich habe bereits viel Unverschämtheit kennengelernt, nie aber stellte ich mir vor, je einer derart eingebildeten Person zu begegnen, die sich mit 200 Guineen bezahlen lässt, nur um dem Publikum einen Topf voll Farbe ins Gesicht zu schleudern."

Erregte 1878 ein Kunstwerk Missfallen, so bemühte man sich immerhin um eine Formulierung der Kritik; heute begnügt man sich mit einem "das stellt ja gar nichts dar" oder "so etwas kann jeder malen". Abgesehen jedoch von der Formulierung ist die Kritik dieselbe geblieben: einem Kunstwerk wird jegliche Qualität abgesprochen, in der leichtfertigen Annahme, seine Entstehung hätte seinen Verfasser weder künstlerische noch intellektuelle Anstrengung gekostet.

Welches sind die Kriterien, die ein solches Urteil erlauben? Es gibt sie nicht - vielmehr handelt es sich um eine unbestimmte Mischung von persönlichen Werturteilen, Vergleichen mit anderen Stilrichtungen, mit anderen Produkten künstlerischen Schaffens, von Reminiszenzen ..... Von Allem ist ein wenig vorhanden, nichts ist präzise und unter Anwendung festgelegter Prinzipien formuliert. Ein Vademecum für den Kunstkritiker existiert nicht.

Unser Anliegen sei durch ein Beispiel illustriert: die eingangs zitierte heftige Philippika richtet sich gegen ein Werk mit dem Titel **"Nocturne in Schwarz-Gold : stürzende Rakete".** Es stellt ein in der Dunkelheit explodierendes Feuerwerk dar; der Maler ist James Whistler, ein Amerikaner, der in Paris und London lebt und mit Courbet, Manet und Baudelaire befreundet ist, ohne deren turbulentes Leben zu teilen. Nichts rechtfertigt also einen solchen Angriff. Wie konnte die **"Nocturne"** nur auf solch heftige Kritik stossen? Wohl deshalb, weil die malerische Formensprache des Werkes nichts mit der damaligen wissenschaftlichen Produktion gemeinsam hatte; nichts Konkretes, Realistisches liegt darin, vielmehr stellt es eine seltsam unwirkliche Vision dar, frei wie eine Radierung. Whistlers Werk erweckt den Eindruck von ins Dunkel geschleuderten Lichtstreifen, die in geballter Bewegung zucken. Kurz, von der Form her handelt es sich um ein impressionistisches Werk, das jedoch nicht frei ist von romantischen Erinnerungen: im scharfen Kontrast von Schwarz und Gold wird der ewige Kampf zwischen Tag